

Unsere Heimat

Blätter für saarpfälzisches Volkstum

Herausgegeben vom Volksbildungsverband Saarpfalz e.V.

9. Heft

Juni 1938

Jahrgang 1937/38

1. Arbeitsbericht der Mittelstelle Saarpfalz in Kaiserslautern von der Gründung am 15. Oktober 1936 bis zum 1. April 1938

Fritz Braun

Die Geschichte des deutschen Volkes, die so überreich an Heldenhaftigkeit und Opferbereitschaft ist, hat ihre größten Mängel darin aufzuweisen, daß ihre Schreiber stets mehr von den Ereignissen und weniger von den lebenserhaltenden und zukunfts-gestaltenden Kräften des Volkes ausgegangen sind. Sie hat deswegen auch nie eine deutsche Volksgeschichte werden können. Vom Kampf und von der Bedeutung des Auslandvolkes hat sie schon gar nichts berichtet. Hier hat die nationalsozialistische Weltanschauung zweifellos den größten Wandel geschaffen und auch künftig noch vieles nachzuholen, was im Zeitalter liberalistischen Denkens verloren gegangen ist. Für uns sind die Gesetze des Blutes eine unabwendbare Forderung geworden, denn sie sind die Voraussetzungen für die Einordnung aller Volksgenossen in die große Gemeinschaft aller Deutschen und damit auch in den Aufgabenbereich des gesamten deutschen Volkes. Dabei ist es vollkommen gleichgültig, wo die einzelnen Glieder dieses Volkes in der Welt ihrer Arbeit nachgehen. Wir zweifeln aber auch keinen Augenblick daran, daß ein solches Volk eine Zukunft haben wird.

Die Welle völkischer Erneuerung, die seit den Tagen des Umbruchs über die ganze Erde gegangen ist und die durch die Verwirklichung des seit Jahrhunderten ersehnten Gedankens vom Großdeutschen Reich durch die Tat des Führers wiederum einen unermesslichen Auftrieb erfahren hat, ließ die Kräfte sichtbar werden, die außerhalb der Reichsgrenzen einen stillen, aber zähen Kampf um die Erhaltung ihrer deutschen Art führen und die in guten und schlechten Zeiten immer aktive Posten des Deutschtums gewesen sind. Die draußen tragen nicht Schuld an ihrem Schicksal, denn hätte ihnen das Mutterland das geben können, was sie erwartet haben, dann wären sie wohl nicht in die Welt gezogen. Vergessen wir nicht, daß es deutsche Kaiser gewesen sind, die seit 200 Jahren jene großzügige Kolonisation in den Südostrraum eingeleitet und durchgeführt haben, an der die Saarpfalz so ungeheuer großen Blutsanteil hat. Es ist nicht die Schuld der Nachkommen jener Kolonisten, daß sie heute wie auf Inseln im Völkermeer wohnen, denn auch dieses heutige Bild des Südostrumes ist schließlich Ergebnis jenes unseligen Kräftespieles zwischen Habsburg und Preußen, zwischen Katholizismus und Protestantismus, dem auch hier die ursprünglichen Absichten zur Schaffung jenes Großdeutschlands zum Opfer gefallen sind. Vergessen wir auch nicht, daß unser Landauer Sohn Konrad Krez für die Einheit seines Volkes gekämpft hat und deswegen 1848 zum Tode verurteilt nach

Amerika flüchten mußte, wo er im Kampf um die Einheit Nordamerikas sich einen unvergänglichen Namen errungen hat. Wieviele der Söhne unserer engeren Heimat haben draußen in der Welt wohlverdiente Ehrungen erfahren, deren Namen bei uns unbekannt geblieben sind, wie unendlich groß ist unser Anteil an der Leistung des gesamten Auslandsdeutschtums.

Wenn allein im Staate Pennsylvanien etwa 800 000 Menschen die Mundart unserer saarpfälzischen Heimat sprechen, wenn die Zahl derer, die sie im Südosten Europas als tägliche Umgangssprache gebrauchen, etwa doppelt so groß ist und wenn wir jetzt feststellen konnten, daß wir mehr Landsleute im Ausland haben als der Gau Saarpfalz überhaupt Einwohner hat, so fragen wir uns mit Recht, weshalb das Wissen um dieses Stück saarpfälzischer Heimat, das dort draußen in der Welt durch Jahrhunderte von einem nie versiegenden Blutstrom aus unseren Familien gespeist worden ist, in unsere Heimatgeschichte und Heimatkunde keinen Eingang gefunden hat.

Diese Tatsache war der Anlaß, der am 15. Oktober 1936 zur Gründung der Saarpfälzischen Mittelstelle, Landsleute drinnen und draußen, geführt hat und damit wurde im Gau Saarpfalz ein bedeutsamer Schritt zur Schaffung der größeren Familien- und Volksgemeinschaft gemacht und dem Wunsch so vieler Landsleute entsprochen, die schließlich ein Anrecht darauf haben, eine Heimatstelle zu besitzen, über die sie eine dauernde Verbindung zur Stammheimat halten können.

In verschiedenen Gauen des Reiches waren bereits ähnliche Einrichtungen (Forschungsstellen) geschaffen, die sich aber mehr auf das Sammeln von Anschriften im Ausland lebender Landsleute einstellten. Dabei konnten aber nur Verbindungen aufgefunden werden, die noch vorhanden waren. Uns kam es aber darauf an, möglichst schnell auch an die Menschen heranzukommen, die bisher keine Verbindung mehr zur Stammheimat hatten und wir stellten uns deswegen darauf ein, zunächst die Wege kennen zu lernen, welche unsere Landsleute in die Welt unternommen haben, also eine Auswanderungsforschung zu betreiben und dann die Verbindung nach draußen über den Weg der Familien- und Sippenforschung zu unterbauen. Dieser Weg war wohl der schwerere, daß er aber richtig war, dafür haben wir bereits heute nach eineinhalbjähriger Tätigkeit den Beweis.

Für die Erforschung der Wege kamen uns neben einigen älteren und jüngeren Veröffentlichungen über die Auswanderung des 18. Jahrhunderts, dessen Bearbeitung wir sofort einleiteten, ganz besonders die auslandsdeutschen Heimatbücher zugute, die gerade in den deutschen Siedlungen mit saarpfälzischem Blutsanteil (Batschka, Banat, Galizien, Buchenland) sehr gute Angaben über die Abstammung der Kolonisten enthalten. Aus unseren eigenen Kirchenbüchern und aus den politischen Akten sind für jene Zeit nur wenig Angaben über Auswanderer zu finden. Besondere Dienste leistete uns die Veröffentlichung des Wiener Hofkammerarchivs Dr. Kallbrunner, Quellen zur Ansiedlungsgeschichte Südosteuropas. Die Familienforschung eröffnete uns ungeahnte Familien- und Volkszusammenhänge. Durch sie haben wir über die Auswanderer feste Lebensdaten erhalten, ebenso über deren Frauen und Kinder. Herkunftsorte, die oft sehr entstellt oder gar falsch angegeben waren, weil in verschiedenen Gebieten das Auswandern verboten war, konnten nachgewiesen werden. Auch sonst konnten viele Fehler richtiggestellt und Lücken ausgefüllt werden. Auf Grund dieser Unterlagen war es möglich, direkte Familienzusammenhänge zwischen den Landsleuten drinnen und draußen nachzuweisen und dadurch erhalten wir ein festes Bild von der Verbreitung unserer Familien und Sippen über weite Länder, ja oft über die ganze Erde. Es kommt uns gar nicht darauf an, daß wir immer



Foto Motzenbäcker

In Schowe (Batschka) fand während der 150-Jahrfeier eine Hochzeit statt, an der die Jugend aus der Batschka, aus dem Banat und aus Slavonien sehr stark vertreten war. Alle Teilnehmer waren in der Tracht ihres Heimatortes. Unser Bild zeigt das Brautpaar auf dem

Wege zur Kirche. Die Braut, begleitet vom Brautführer, trägt reichen Bänderschmuck —: 120 solcher Bänder wurden ihr nach altem Brauch von Verwandten und Bekannten angesteckt, wobei jeder seine Wünsche für eine glückliche Zukunft des jungen Paares zum Ausdruck brachte. Fr. Br.

Familienzusammenhänge von drinnen nach draußen aufweisen können, sondern es ist uns ebenso wertvoll, wenn wir auch draußen in der Welt zusammengehörige Familien wieder miteinander bekannt machen können. Mit welcher Behutsamkeit Familiendaten über Jahrzehnte und Jahrhunderte und durch alle Wirnisse der Zeit verwahrt worden sind, ist uns nur ein Beweis dafür, mit welcher Liebe und Sehnsucht diese Familien an ihrer Blutsgemeinschaft und an ihrer Heimat hängen. So wurde die Errichtung einer Zentralkartei, die diese Angaben aufnimmt, die Grundlage für alle Arbeiten der Mittelstelle.

Zentralkartei

In ihr werden 1. alle Angaben von Auswanderern gesammelt, so wie wir sie uns selbst erarbeiten oder sie von unseren Mitarbeitern im In- und Ausland erhalten und 2. nimmt sie die Namen, Anschriften und Lebensdaten der im Ausland lebenden Landsleute auf, gleichgültig ob sie selbst ausgewandert, oder ob sie Nachkommen früherer Auswanderer sind. Die von den übrigen Forschungsstellen verwendeten und auch von Berlin vorgeschlagenen Karteikarten waren durchweg auf Vesekameradschaften abgestimmt und für unsere Zwecke ungeeignet. Wir haben deswegen selbst eine Karteikarte entworfen, die sich auch bewährt hat und vor einiger Zeit vom VVA Berlin den übrigen Forschungsstellen zum Gebrauch empfohlen wurde. Es ist sehr bedauerlich, daß es nicht möglich war, ein für das ganze Reich einheitliches Muster zu finden, wodurch der gegenseitige Austausch hätte sehr erleichtert werden können. Unsere Karten werden in drei Gruppen abgestellt.

1. nach Namen,

2. nach dem Abstammungsort,
3. nach dem Auswanderungsort

und jede Karte ist mit einer Quellenangabe versehen. Landsmannschaftliche Vereine und Landsleute, die sich draußen um das Deutschtum besonders verdient gemacht haben, werden im Rahmen dieser Kartei besonders abgestellt. Stand am 1. 4. 1938: 30 000 Karten.

Familienarchiv

Die wesentlichste Ergänzung der Zentralkartei ist das Familienarchiv. In ihm werden alle familienkundlichen Angaben gesammelt, Briefe, Urkunden, Stammbäume, Ahnentafeln, Familiengeschichten und der dazugehörige Schriftwechsel, aus dem man sich jederzeit überzeugen kann, welche Untersuchungen über die betreffenden Familien eingeleitet und durchgeführt worden sind. Die Karten der Zentralkartei sind durch besondere Kennzeichnung mit diesem Archivmaterial in Zusammenhang gebracht und zeigen dadurch sofort lebendige Familienbeziehungen auf.

Bildarchiv

Im Bildarchiv wird wiederum als Ergänzung zur Zentralkartei das Gesicht der Landsleute draußen festgehalten. Gerade das Bild ist ein wichtiges Dokument für die Familienzugehörigkeit und es sind keine seltenen Fälle, daß auf Grund des Lichtbildes direkte Familienzusammenhänge über sechs und mehr Generationen festgestellt werden konnten. Außerdem werden in diesem Lichtbilderarchiv alle Bilder gesammelt, die in einem landschaftlichen oder volksmäßigen Zusammenhang zum Außendeutschtum stehen. Eine Orts- und Sachkartei gewährleistet ein rasches Auffinden gesuchter Bilder. Stand am 1. April 1938: 250 Aufnahmen, von denen auch in vielen Fällen die Negative vorhanden sind. Außerdem enthält dieses Archiv 100 Diapositive und 50 Druckstöcke.

Heimatbrief

Bei der Gründung der Mittelstelle war kaum anzunehmen, daß die Arbeit sich so rasch entwickeln würde, daß bereits der erste Heimatbrief, der zum Weihnachtsfest 1937 verschickt wurde, in einer Auflage von 10 000 Stück gedruckt werden müsse. Zum Weihnachtsfest selbst wurden nur 6000 Exemplare verschickt, der Rest wird in der Zeit bis Weihnachten 1938 bis also der zweite Heimatbrief herauskommt.

Volksdeutsche Feiern.

Die Mittelstelle konnte zu verschiedenen volksdeutschen Feiern Anregung geben, so zur Johannis-Simann-Feier in Duchroth und zur Konrad-Kreuz-Feier in Landau. Die nächsten Ehrungen werden den verdienstvollen Landsleuten Hercheheimer und Hilgard gelten. Die Mittelstelle machte auch auf den Banater Dichter Karl von Möller aufmerksam, der in seinen Romanen außerordentlich stark saarpfälzische Wesenseigenart und Mundart aus seiner Banater Heimat anklingen läßt.

Vorträge und Schulung

Um Mitarbeiter für unsere Arbeit zu gewinnen und das Stück saarpfälzischer Heimat von jenseits der Grenzen in unsere Heimatgeschichte und Heimatkunde einbauen zu können, wurde der erarbeitete Stoff in den Arbeitskreisen und Schulungen des Heimatgaues eingebaut. In den Dorfbüchern wird künftig ein Kapitel den Dorfkindern im Ausland gewidmet sein.

Heimatstifttum und Rundfunk

Das Wissen über unsere Landsleute draußen wurde durch Zusammenarbeit mit Presse und Rundfunk in die breiteste Öffentlichkeit getragen. Dabei galt der Grundsatz, daß die volks- und landschaftsgebundenen Zusammenhänge zwischen drinnen und draußen klar herausgestellt wurden.

Auslanddeutsche Besuche

Wir erhalten immer häufiger auslanddeutsche Besuche, sei es, daß Familien ihre Stammheimat aufsuchen und sich beraten lassen, sei es, daß sich Saarpfäler hier aufhalten und Anschriften von Landsleuten erbitten, die in ihrer auslanddeutschen Heimat in ihrer Umgebung wohnen und zu denen sie Verbindung aufnehmen wollen, oder daß sie uns bei der Nachforschung draußen unterstützen wollen.

Welttreffen der Saarpfäler 1940

Im Heimatbrief wurde die erste Nachricht über das Welttreffen nach draußen gegeben, die überall mit großer Begeisterung aufgenommen wurde. Als eine der wichtigsten Vorarbeiten ist das Sammeln der Anschriften aller im Ausland lebenden Landsleute begonnen worden.

Durch diesen ersten Arbeitsbericht der Mittelstelle, der hier nur gekürzt wiedergegeben wird, ist dargestellt worden, welche Arbeiten aufgegriffen sind und welche

Aufgaben in Zukunft von ihr zu erfüllen sind. So wie sie zwischen den im Ausland lebenden Landsleute und der Heimat vermittelt, so will sie auch Mittler zwischen den auslanddeutschen Organisationen und den entsprechenden Einrichtungen des Gaues Saarpfalz sein, damit der Rhythmus der Arbeit zwischen der Heimat drinnen und draußen der gleiche wird. Die Saarpfälzische Mittelstelle, Landsleute drinnen und draußen, wird dazu beitragen, daß die Gemeinschaft aller Landsleute so erweitert und gefestigt wird, daß sie stark genug ist, auch die schlummernden Kräfte familien- und stammesmäßiger Bindungen wieder wachzurufen und so zahllose Kräfte dem Gesamtdeutschtum wieder zurückzugewinnen.

Von den Ursachen der Auswanderung aus der Saarpfalz und ihrer Nachbarschaft im 18. Jhd.

Ernst Christmann

Joseph Ponten läßt in seinem Roman „Die Väter zogen aus“ den sehr eindrucksvoll gezeichneten Christian Heinsberg aus Speyer mit seinen Leidensgenossen infolge der Zerstörung der Kaiserstadt durch die Franzosen in jenem bekannten Raubkrieg des „Sonnenkönigs“ die alte Heimat am Rhein verlassen, um auf russischer Erde eine neue zu gründen. „Die Franzosen fielen sehr oft in die westlichen Länder des Reiches ein und hielten diese unter ständiger Kriegsnot; Mord und Brand verhinderten jede friedliche Arbeit“, schreibt Dr. M. Hoffmann in seinem Buch über die Gemeinde Gertianosch im rumänischen Banat aus Anlaß ihrer 150-Jahr-Feier und fügt hinzu: „Dazu kam die Ausbeutung von den eignen Landesfürsten in Form von maßlosen Besteuerungen und harter Fronarbeit“. Andre erblickten noch dazu oder vor allem in religiösen oder vielmehr konfessionellen Schikanierungen und Drangsalierungen die Ursache der starken Auswanderung gerade aus dem deutschen Südwesten und insbesondere der Pfalz. Wirtschaftliche Hintergründe werden allenfalls mit angeführt, aber zumeist nicht als stärkste Antriebe gewertet. Dem gegenüber vertrat ich von jeher den Standpunkt, den ich bei Rupert von Schumacher (in „Volk vor den Grenzen“) am klarsten ausgesprochen finde: Das Streben nach der „besseren Stätte“ — so sagt er —, „dieses Ziel ist eines der stärksten Motive der deutschen Auswanderung bis heute geblieben. Soziale, rassische und volkpsychologische Momente verquicken sich dabei derart mit wirtschaftlichen, daß eine scharfe Scheidung nach der einen oder andern Seite nicht durchführbar ist. Man kann den Gesamtkomplex um die wirtschaftlichen Ursachen aber ohne weiteres als das Hauptmotiv der Massenabwanderung deutschen Volkstums vornehmlich im 19. und 20. Jhd. ansehen“, und ich behaupte dieses „Hauptmotiv“ auch für das 18. Jhd. „Die andern Ursachen“, fährt er weiter, „sind mehr auf Einzelgruppen beschränkt, weil sie ihrem Wesen nach der geistigen Verfassung, der Ideenwelt und Lebensauffassung bestimmter Minderheiten entsprechen“. Vor allem versehte ich diese folgenden Sätze seiner Ausführungen: „Relative Übervölkerung ist wohl die allgemeinste und dauerhafteste, sich nach der wirtschaftlichen Seite auswirkende Ursache. Sie ist besonders vordringlich im deutschen Südwesten, wo die Bodenerstückelung dem Nachwuchs die Ausbreitungsmöglichkeit abschneidet und die Lebensmöglichkeit auf ein Minimum beschränkt.“

Für diese meine Ansicht will ich hier Gründe und Beweise anführen; ich wähle gerade das 18. Jhd., weil ich glaube, hier einen bessern Beweis führen zu können als für andere Zeiten.